Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal =

Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 17 (1866)

Heft: 4

Nachruf: Ein Denkzeichen auf das Grab eines schweizerischen Forstmannes

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bedarf bald hier bald dort im Walde, theils stammweise, theils playsweise herausgehauen wurde. In solchen Wäldern sindet sich Holz von allen Altersabstusungen. Wollte man daher kahle Schläge führen, so müßte viel junges, noch nicht hiebsreises Holz mit dem haubaren zusgleich gefällt werden, welches für jene Gegenden, die schon den Holzsmangel zu empfinden anfangen, wie dieß leider im schweizerischen Hochsgebirg an vielen Orten schon der Fall ist, eine gänzlich unwirthschaftliche, in allen Gegenden aber eine unnüße Ausopferung wäre.

Uebrigens gewährt diese Hauungsweise noch jene physischen Bortheile, wodurch die natürliche Waldverjüngung möglichste Sicherheit erhält. Sie beschützt und beschattet mäßig den Boden und das keimende Samenkorn gegen zu heftige Einwirkung der Sonne und der kältenden und austrocksnenden Winde; dieß ist schon genug, um dem Fehmelbetrieb für die Hochgebirgswälder den Borzug vor allen andern Hiebsarten zu geben, denn im Allgemeinen sind diese beiden Elementar-Einwirkungen bei der Berjüngung im Gebirgswald am meisten zu befürchten. (Forts. folgt.)

Ein Denkzeichen auf das Grab eines schweizerischen Forstmannes.

Schon wieder hat uns der Tod einen wackern Berufsgenossen entrissen. Den 26. Februar starb nach kurzem Krankenlager

Forstmeister Stähelin in Beinfelden.

Während fast eines Vierteljahrhunderts hat derselbe als treuer Psleger der Wälder gewirft, und auch als Förderer der Landwirthschaft Großes geleistet. Ihm sei daher auch in dieser Zeitschrift ein Denkblatt gewidmet. Es kommt dasselbe aus Freundeshand, von einem Forstmanne, der eine lange Reihe von Jahren hindurch mit Stähelin oft und viel durch die thurgauischen Wälder und Felder wanderte, und ihm gar manche Belehrung zu verdanken hat.

Johannes Stähelin war den 23. Dezember 1800 zu St. Gallen geboren, und erhielt in einer zwar einfachen, aber höchst wackern Bürgerfamilie dieser Stadt die häusliche Erziehung. Bis zum 14. Altersziahre besuchte ei die Bürgerschule von St. Gallen, und zeichnete sich schon hier durch großen Fleiß und musterhaftes sittliches Betragen aus. Seine Eltern hegten den innigen Wunsch, ihr Sohn möchte sich der

Theologie widmen. Diesem Wunsche folgend trat dann auch Stähelin, nachdem er die Bürgerschule absolvirt hatte, an die höhere Bildungs anstalt seiner Vaterstadt über, und widmete sich hier während vier Jahren mit großem Eiser den Studien der alten Sprachen, der Geographie, Geschichte, der Naturwissenschaften, Mathematik, sowie auch der Rhetorik, Logik, Psychologie und anderer philosophischer Fächer. Er erwarb sich durch Fleiß und musterhaftes Vetragen die Liebe und Achtung seiner Lehrer.

Un der höhern Lehranstalt St. Gallen's wirkte damals als Professor ber Naturwiffenschaften und der Philosophie einer der geachtetsten Männer ber Schweiz, P. Scheitlin. Das war der Lieblingslehrer Stähelin's und der langjährige Freund desselben. Dieser edle Mann hat auf das für alles Gute und Schone hochst empfängliche Bemuth des jungen Stähelin einen mächtigen Ginfluß ausgeübt, und den Grund zu einem das ganze Leben hindurch mackellos gebliebenen Charafter gelegt. hat aber auch in ihm eine große Borliebe für die Naturwissenschaften wach gerufen, die nach und nach die Reigung zur Theologie verdrängte, und endlich den Entschluß zur Reife brachte, der Land= und Forst= wirthschaft sich zu widmen. Dadurch trat er nun aber in einen entschie= benen Widerspruch mit seinen Eltern, die einen Stolz barauf fetten, aus ihrer Familie einen wackern Geistlichen hervorgeben zu sehen, und die ihren Sohn durch Charafter und Renntniffe gerade für diesen Stand gang befonders geeignet hielten. Das brachte unserm Stähelin kummervolle Stunden, und weckte ein abenteuerliches Projekt in ihm. Mit einem Jugend- und Studiengenossen Stähelin's, der sich ebenfalls gegen den Willen der Eltern der Landwirthschaft widmen wollte, war die Abrede getroffen, nach Umerika überzusiedeln und dort Landwirthschaft zu treiben. Schon waren Vorbereitungen getroffen, Alles, was ihnen entbehrlich und verkäuflich war, zu Geld zu machen, und fix und fertig lag der Plan zur großen Reise vor. Aber ehe dieser zur Ausführung fam, fanden die zwei jungen Männer es für gut, ihren Lieblingslehrer, Professor Scheitlin, in ihr Geheimniß einzuweihen, und ihn um seinen Rath und Beiftand zu bitten. Dieser lenkte nun das Reiseschiffchen wieder auf's trockene Land, übernahm es dann aber, nachdem die jungen Leute wiederholt und des Bestimmtesten gegen Fortsetzung der theologischen Studien sich ausgesprochen hatten, deren Eltern dabin zu bestimmen, dem Bergenswunsche ihrer Söhne, der Land= und Forstwirthschaft sich widmen zu durfen, nachzugeben. Bei den Eltern Stähelin's bedurfte es indeffen des gangen Einflusses des hochgeachteten Mannes, um deren Einwilligung zu erlangen.

Doch es gelang, zumal Professor Scheitlin es übernahm, auch ben Bildungegang für den land= und forstwirthschaftlichen Beruf zu leiten, und überdieß ein Stipendium fur Stähelin auszumirken vermochte. Im Frühjahr 1818 verließ er nun die Baterstadt, und wanderte nach Hofwyl, der damals berühmteften landwirthschaftlichen Bildungsanftalt, die von Emanuel von Fellenberg, dem Winkelried der schweiz. Landwirthschaft, gegründet und geleitet wurde, und an der Bater Behrli, Schübler und andere ausgezeichnete Männer wirften. diesem Boden entstand auch die bis jest noch unübertroffene Arbeit Schübler's über die physikalischen Eigenschaften der Bodenarten. Für eine gründliche landwirthschaftliche Ausbildung konnte daher wohl für Stähelin fein paffenderer Ort gewählt werden, zumal hier auch fur die sittliche Erziehung der Zöglinge auf's Beste gesorgt war. In Hofmyl blieb Stähelin bis Ende Februar 1819. Auch hier erwarb er sich nach bem Ausspruche von P. Scheitlin durch ungetrübte Sittlichfeit, große Ausdauer und Solidität die Achtung und Liebe feiner Lehrer und in gang besonderem Maake die Zuneigung von Em. v. Fellenberg. Durch beffen Bermittlung fam Stähelin nach Chaut bei Delsberg im Münsterthale, ju Baron Albr. von Buren, einem guten Botanifer und theoretisch und praktisch gründlich gebildeten Landwirthe. Bald wurde ihm hier die Verwaltung des girfa 200 Jucharten umfaffenden Gutes, Ackerfeld, Wieswachs und Waldungen übertragen. In Diefer Stellung blieb er fünf Jahre, während welcher Zeit er aber auch auf einem andern Gute des Barons, in Baumarcus am Neuenburgersee, Gelegenheit fand, die Rebzucht, den Gartenbau und die Bienengucht fennen zu lernen. Baron Albr. von Buren, der in seinem ganzen Benehmen gegenüber Stähelin als ein Edelmann im schönften Ginne Des Wortes erscheint, war ihm ein Freund geworden, und schwer wurde Beiden die Trennung. Bahrend dieser gangen Zeit der landwirthschaftlichen Ausbildung Stabe= lin's wachte aber auch über ihn in wahrhaft väterlicher Weise Professor Scheitlin. Er reiste nach Hofwyl zu Em. v. Fellenberg und nach Baumarcus zu Baron v. Buren, um perfonlich Erfundigungen einzugieben. Aus dem Munde beider Männer vernahm er die gunftigften Zeugnisse über Stähelin. Im Berbste 1824 verließ Dieser Baumarcus, und begab fich zu einem furzen Besuche nach St. Gallen. hier entschloß er sich, auch noch die Forstwissenschaft zu studiren. Abermals war es Professor Scheitlin, der ihm zur Ausführung diefes Planes behülflich war. Durch deffen Bermittlung fam er zu Oberförster Rasthofer in Unterseen, einem Manne, der unter den Forstwirthen der damaligen Zeit einen hohen Rang einnahm, und durch Wort und Schrift Vieles dazu beitrug, im schweiz. Volke den Sinn für eine mehr pflegliche Behandlung der Wälder zu wecken, und einer rationellen Forstwirthschaft in unserm Vaterlande Eingang zu verschaffen. Hier blieb er bis zum Frühjahr 1825. Kasthoser entließ ihn mit dem Zeugniß, daß er Unterricht in den verschiedenen Zweigen des Forstwesens erhalten, und über die ganze Zeit seines Ausenthaltes in Unterseen durch musterhaften Fleiß und streng sittzliches Vetragen sich ausgezeichnet habe. Er empfahl ihn seinen fünstigen Lehrern mit der Vitte, Stähelin die Freundschaft zu schenken, die er ihm für immer geweiht habe. Von Unterseen aus begab sich Stähelin nach Tharant zum Besuche der königl. sächsischen Forstakademie, an der damals Heinrich Cotte, Reum und Krupsch wirsten, Männer, denen die Geschichte der Forstwissenschaft ein bleibendes Densmal der Anersennung gestistet hat.

Un der Afademie Tharant verblieb Stähelin ein volles Jahr, und hörte hier, wie das ihm von dieser Unstalt ausgestellte Zeugniß berichtet, die Lehrvorträge über den Waldbau, die Forsteinrichtung, theoretische und praktische Forstbotanik mit Inbegriff der Pflanzen = Physiologie, Grundfate der Benutung der Waldprodufte, Bodenfunde und Unwendung chemischer Grundsätze auf's Forstwesen, nebst der Chemie selbst, benutte den Unterricht im Planzeichnen, wohnte den akademischen Meß= und Tagationsübungen, sowie den Walderfursionen regelmäßig bei, und unterwarf sich am Schlusse bes Schuljahres behufs Erlangung eines vollständigen akademischen Abgangezeugnisses ben öffentlichen Prüfungen, wobei er sich das Zeugniß "sehr gut" erwarb. Von Tharant aus burchwanderte Stähelin verschiedene Länder Deutschlands, meistens zu Fuß, mit dem Tornifter auf dem Rücken. In die Baterstadt St. Gallen zurückgefehrt, war ihm hier wenig Aussicht geboten zu einer Unstellung im Forstfache. Die städtischen Forste standen damals unter der tüchtigen Leitung des sel. Nietmann, und das kantonale Forstwesen lag noch im Wohl waren ihm von seinem Gönner, dem damaligen Land= ammann Zollikofer, einige forststatistische Arbeiten übertragen worden; allein damit war dem nach einem größern Wirfungefreise ftrebenden Stähelin nicht gedient. Um Lichtmeß 1827 war die Stelle eines Berwalters des Zollikofer'schen Kamiliengutes Altenklingen im Thurgau zu besetzen, mit der auch die Pachtung eines Theiles des Gutes verbunden war. Stähelin bewarb sich um diese Stelle, erhielt sie und bekleidete dieselbe während 16 Jahren.

Bier eröffnete fich nun dem mit reichen Renntniffen ausgerüfteten, jungen Manne ein weites Feld ber Wirksamkeit. Er trat das Gut Altenklingen in einem fehr verwahrlosten Buftande und zu einer Zeit an, da die Landwirthschaft im Thurgau noch tief darnieder lag, allerlei Bodenlasten und Lehensverhältnisse den Fortschritt hemmten, der Bauern= stand zur größten Armuth und Dürftigfeit verurtheilt, und von der Gesetzgebung ganzlich vernachlässigt war. Der Anfang der landwirth= schaftlichen Wirksamkeit Stähelins im Thurgau murde aber auch noch in anderer Weise getrübt. Im ersten Jahre seiner Berwaltung und Pachtung des Gutes Altenflingen wurde er von der schwersten aller Prüfungen des Landwirthes, von dem Sagelschlag heimgesucht. Die Hoffnungen auf eine reiche Erndte, auf den Lohn einer schweren Arbeit waren rasch zerstört, und die in größter Ueppigfeit prangenden Felder und Weinberge nach wenigen Minuten in eine Einöde verwandelt, deren trostloser, auch für ein ftarfes Gemuth niederdrückender Unblick nur der in feiner ganzen Schwere zu würdigen vermag, der diese Prüfung felbst erfahren mußte.

Dem jungen Berwalter und Pächter des Gutes Altenklingen ward indessen ein kräftiger und wohlverdienter Trost durch die Familie Zollikoser zu Theil. Mit aller Kraft und Ausdauer widmete er sich auch sortan der Berbesserung des ihm zur Berwaltung anvertrauten Gutes. Wenn tropdem Stähelin hie und da der Vorwurf gemacht wurde, daß er die Landwirthschaft in Altenklingen nicht ganz nach rationellen Grundsäßen betreibe, so fallen diese Vorwürfe weder seinen Kenntnissen, noch seiner Thätigkeit zur Last, sondern den Verhältnissen, in denen er sich bewegen mußte. Er war durch den Pachtvertrag an die Dreiselderwirthschaft gebunden.

Das Wirken Stähelins auch als Landwirth beschränkte sich indessen keineswegs auf das Gut Altenklingen. Es lag ihm sehr am Herzen, zur Hebung der Landwirthschaft in dem ihm zur zweiten Heimat gewordenen Kanton Thurgau mit allen Kräften beizukragen. Im Bunde mit Bater Wehrli und andern gemeinnützigen Männern des Thurgau's trug er dann auch wesenklich bei zur Gründung einer landwirthschaftlichen Schule und eines landwirthschaftlichen Bereines. Er blieb bis an sein Lebensende einer der thätigsten und eifrigsten Förderer beider. Bei der Bearbeitung des Flurgesetzes, welches der thurgauischen Landwirthschaft so großen Segen brachte, wirkte er wesenklich mit. Die thurgauische Weinbaustatistik ist zum größern Theile sein Werk. Aber auch auf dem Gebiete des Forstwesens suchte Stähelin schon in Altenklingen den Fortschritt im Thurgau zu fördern, und er trat den Gemeinden gerne mit seinem Rathe bei. Märstetten hat ihm hiefür ein sehr ehrendes Zeugniß ausgestellt.

1831 trat Stähelin in den Cheftand, aus dem ein Sohn und drei Töchter hervorgingen, wackere Kinder, ihres biedern Baters würdig. Die Krankheit der Gattin veranlaßte Stähelin, die mühevolle Laufbahn der Landwirthschaft zu verlassen. Er siedelte im Frühjahr 1843 nach Weinselden über. Ein schönes Zeugniß wurde ihm bei seinem Austritt aus der Berwaltung Altenklingen von Seite der Familie Zollikofer zu Theil, das Zeugniß, daß er sich während der 16 Jahre der Berwaltung und Pachtung wie in administrativer, so in lands und forstwirthschaftlicher Beziehung als einsichtsvoller, erfahrner, streng gewissenhafter Mann auszgewiesen und in allen und jeglichen Beziehungen die vollste Anerkennung und Zufriedenheit der Familie erworben habe. Ganz besonders wurde die große Ordnung, Pünktlichkeit und Richtigkeit in seiner Rechnungsführung gerühmt.

Der llebersiedlung nach Weinfelden folgte unmittelbar die Anstellung Stähelin's als Forstinspektor des Kantons Thurgau. Nachdem nämlich in diesem Kantone der erste Bersuch zur Einführung eines Forstgesesses in dem politisch sehr bewegten Jahre 1839 gescheitert hatte, sand die Regierung es für angemessen, mit der Anbahnung einer geordneten Waldsbehandlung in den Staatss und Klosterwaldungen den Ansang zu machen. Diese Aufgabe wurde erst Stähelin allein zu Theil. Es war ein großes Stück Arbeit, das er übernommen, indem der weit größere Theil der Klosterwaldungen in einem äußerst verwahrlosten Justand sich befand. Er mußte auch seine Thätigseit ansänglich darauf beschränken, den Arealbestand dieser Waldungen sestzusehen, die Lehenverhältnisse zu bereinigen, sowie der bis dahin betriebenen maaßlosen Ausbeutung der Waldungen und dem versschwenderischen Holzverbrauch der Klöster Schranken zu sehen. Mußten doch damals noch an ein einziges Kloster zum eigenen Berbrauch 4—500 Klaster Scheitholz und bis 20,000 Wellen alljährlich abgegeben werden!

1846 wurde ihm durch Anstellung eines zweiten Forstmeisters Hülfe zu Theil. Es war ein junger Mann, der in Deutschland seine forstliche Ausbildung erhalten und während erst drei Jahren im Thurgau als Forstverwalter einer Gemeinde gewirft hatte, der Stähelin an die Seite gegeben wurde. Diesen Beiden war die Aufgabe gestellt, in den zirka 4000 Jucharten umfassenden, in fast allen Theilen des Kantons zerstreut liegenden Staats= und Klosterwaldungen eine Musterwirthschaft einzusühren, und hier den Segen einer geregelten Baldbehandlung zum Ruzen und Frommen des ganzen Kantons zu entsalten. Beide waren begeistert für ihre schöne Aufgabe, und strebten mit aller Kraft darnach, dieselbe im ganzen Umfange zu lösen. Gar viele Kämpse hatten sie

aber hiebei auszufechten. Selbst im Schoofe ber höchsten Behörden des Kantons war ihnen mancher harte Angriff zu Theil; und es trat eine Periode ein, wo ein bedeutender Theil der ehemaligen Kloster= waldungen einer etwas einseitigen Finanzwirthschaft zum Opfer fallen mußte. Es war dies eine schwere Zeit für den thurgauischen Forst= mann, der es mit ansehen mußte, wie die schönften, jungen Waldungen, die er mit aller Mühe und Sorge erzogen und gepflegt hatte, der Art des Holzhauers anheimfielen. Doch der Hauptbestand der thurgauischen Klosterwaldungen konnte gerettet werden. Stähelin wußte mit dem forstlichen Staatsschiffchen flug zu laviren; er hat dasselbe auch an mancher Klippe sicher vorbeigeleitet, in deren gefahrvolle Nähe es durch den damals noch heißblütigen Gefährten gerathen war. Er verlor auch feine Rube nicht, als gegen Ende des vorigen Decenniums der größte Keind der Nadelwälder, aber auch der treueste Bundesgenosse der walt= feindlichen Finanzler, das Beer der Borkenkafer aus Deutschland ber über den Rhein Thurgau's Wälder bedrohte. Stähelin hatte rechtzeitig das Berankommen dieses Feindes beobachtet, und zur Gegenwehr sich Er hatte die Vorposten seiner Armee wohlbewaffnet auf allen gerüstet. Punkten des Seeruckens aufgestellt, und nach furzem Rampfe die Gin= dringlinge mit Schimpf und Schande über die Grenze spedirt.

Finänzler und Borkenkäfer waren glücklich überwunden. Aber einen weitern, viel schwereren Kampf hatte Stähelin mit den wider= haarigen, waldbesitzenden Gemeinden des Thurgau's zu bestehen.

Die Forstmeister dieses Kantons waren nämlich auch verpflichtet, von Zeit zu Zeit die Gemeindewaldungen zu besichtigen, Näthe für deren zweckmäßige Bewirthschaftung zu ertheilen, und an die Regierung über den Besund Bericht zu erstatten. Eine große Zahl solcher Berichte, meistens von Stähelin selbst geschrieben, liegen in Handen der Regierung. Die darin niedergelegten, wohlgemeinten Vorschläge haben aber in den Gemeinden selten auf die Dauer volle Nachachtung gefunden. Wohl gelang es, in einigen Gemeinden einer bessern Waldbehandlung Eingang zu verschaffen, und durch die ertheilten Besehrungen und vorab durch das gegebene Beispiel in den Staatswaldungen waldbesitzende Gemeinden und Privaten zur Aufforstung des öden Waldbodens durch Pflanzung und zur Vornahme von Durchforstungen zu bewegen. Aber damit war eine geregelte Behandlung und Benutung der Gemeindewaldungen noch nicht gesichert.

Stähelin mußte die Erfahrung machen, daß mit dem Wechsel der Borsteherschaften in den Gemeinden meist wieder eine andere Wald=

behandlung in's Leben trat, und die mühsam errungenen Fortschritte gar bald wieder zu Grabe getragen wurden. In einer Gemeinde des Thur= gau's hatte er selbst mit anzusehen, daß die unter der frühern Bermal= tung mit großen Rosten, in gut gepflegten Pflanzschulen erzogenen, schönen Setzlinge zu Reisigwellen verwendet wurden. Mehr als die Sälfte des Waldbesites diefer Gemeinde bestand aus öden Flächen, und schmerzlich mußte es daher Stähelin berühren, daß es seinem Ginfluß nicht gelang, die Gemeinde dazu zu bewegen, die vorhandenen, auf ihre Roften erzogenen Setlinge zur Auspflanzung ber großen, leeren Flächen zu verwenden, und so den Nachkommen, den Kindern der zeitweiligen Nutnießer des Gemeindegutes auch wieder eine Nutung aus demselben und damit die Befriedigung eines für den Fortbestand der menschlichen Gefellschaft in unserm Rlima unentbehrlichen Bedürfnisses zu sichern. Aber auch in den Gemeinden, wo der ausgebreitete Saame der Belehrung auf die Dauer einen empfänglichen Boden gefunden hatte, wo die Bürger den redlichen Willen hegten, nicht auf Rosten der Nachkommen zu zehren, sondern die Rechte dieser auch im Gemeindswalde forgsam zu wahren, traten doch gar manche Fehler in der wirthschaftlichen Behand= lung der Waldungen hervor.

Stähelin hatte aus diesen und andern Erfahrungen die feste Ueberzeugung gewonnen, daß eine möglichst vortheilhafte, die Rechte der Gegenwart und der Zufunft in gleichem Maage fichernde Behandlung der Gemeindewälder nur durch ein Forstgesetz geschaffen, und auf die Dauer erhalten werden fonne. Er war Beranlaffung, daß diese Unge= legenheit abermals von den thurgauischen Behörden an die Hand genommen wurde. Im Frühjahr 1860 hatte dann auch der Gr. Rath nach vielen und reiflichen Erörterungen ein Forstgesetz mit großer Mehr= heit angenommen. Aber im Volke fand auch dieses so wohl gemeinte Geset feine Gnade, es fiel dem Beto zum Opfer. Das mar ein harter Schlag für Stähelin. Er war in das fechszigste Altersjahr getreten, während 27 Jahren hatte er im Thurgau gewirft, zur Förderung der Land= und Forstwirthschaft daselbst mit aller Kraft und dem redlichsten Willen beigetragen, und nun diefer Ausgang für das Endziel feines Das brachte eine große Entmuthigung in ihm hervor, und weckte eine Bitterkeit gegenüber den Gemeinden, die sonst seinem Charafter fremd war. In folder Stimmung gab er dann auch einer Gemeinde, die sich an ihn gewandt hatte, um Setzlinge und Saamen zu erhalten, den Bescheid, sie möchte sich an den im Thurgau sattsam befannt gewordenen Betostürmer wenden, und bei ihm Rath und Gülfe für das Gemeindeforstwesen holen.

In den letten Jahren war er auch noch von schweren förperlichen Leiden heimgesucht. Aber tropdem bemühte er sich bis an sein Lebens= ende, seinen Pflichten als Forstmeister bestmöglichst nachzukommen. —

Mit Stähelin ift ein Ehrenmann von reinstem Schlage zu Grabe getragen worden, dem der Rt. Thurgau Bieles zu verdanken hat. Die Erde sei ihm leicht, und sein Andenken bleibe in Ehren!

K.

Dr. Wilhelm Beinrich von Swinner Fürstlich Sigmaringischer Geheimer Finangrath zu Bistrit in Böhmen, früher königlich Württem= bergischer Forstrath, Chrenmitglied des schweizerischen Forstvereins, ift am 19. Jenner an den Folgen eines typhosen Fiebers gestorben und wurde

am 25. in Stuttgart beerdigt.

Als Lehrer an der Forstakademie Hohenheim, als württembergischer höherer Forstbeamter, als Administrator der fürstlich sigmaringischen Herr= schaften in Böhmen und als thätiger Schriftsteller hat er fich um die Förderung des Forstwesens große Berdienste erworben. Der Entwicklung des schweizerischen Forstwesens ichenkte er große Aufmerksamkeit. —

Gwinner erreichte ein Alter von 65 Jahren.

Dberforstrath Edmund von Berg, seit Oftober 1845 Direftor der Forstakademie Tharand, tritt mit Oftern d. J. nach mehr als 20 jährigem, erfolgreichem Wirfen an Diefer Unftalt von feiner Stelle gurudt. Den durch eine mehr als 40 jährige Thätigkeit wohlverdienten Ruhestand wird indessen Herr von Berg noch nicht unmittelbar antreten, indem er von der ruffischen Regierung den ehrenvollen Auftrag erhalten und ange= nommen hat, den Statthalter von Polen bei der Organisation des pol= nischen Forstwesens als technischer Rath zu unterstüten.

Die Stelle eines Direktors der Forst- und Landwirthschaftlichen Alademie Tharand ist noch nicht besetzt, dagegen ist die Professur die Herr von Berg inne hatte, dem Herrn Forstrath Judeich aus Dresden, bisher Direktor der böhmischen Forstschule zu Weißwasser übertragen worden.

Bum Direftor der bohmischen Forstschule in Weißwasser wurde Berr Fiscali, bisher Fürst Colloredo'scher Forstmeister zu Dobrisch ernannt.

50 jähriges Jubiläum der Akademie Tharand.

Lieben Gönnern und Freunden unserer Akademie und alten wie jungen Commilitonen zur Notiz, daß obengedachte Feier am 17. Juni D 3. 9 Uhr Bormittags mit einem Gottesdienste beginnen und diesem gegen Mittag der Festaktus und gegen 4 Uhr das Festmahl folgen soll. Da die Feier sich nicht auf einen Tag beschränken wird, so wollen die=